Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 10 (1854)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

10. Bd. 1854. **№ 30.** 23. September.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Dreier schreibt aus dem schwarzen Meere am Bord der Fury.

Das war einmal ein anständiges Feuer, als es in Varna brannte. Denke Dir, Heinrich, so einige hundert Häuser auf einmal im Brand; und sie haben nicht einmal gestürmt, weil sie keine Glocken haben. Da sind wir bei uns weiter. Ich aber nicht faul, faßte meine wollene Decke, dümpflete sie in einem Sodbrunnen und kletterte auf das Dach des Pulvermagazins, das ich mit meiner Decke zudeckte und dann immer frisch anspritzen ließ. Bin bei dieser Gelegenheit wätschnaß geworden; als aber Alles fertig war, ließ mich der St. Arnaud kommen und fragte mich, wo ich das Löschen gelernt habe. „General", sagte ich, „ich bin vier Jahre Führer rechts bei der Spritze Nr. 2 in Honolulu gewesen, und da lernt man Alles löschen." Hat mir der General dann gesagt, ich soll ihm die Honolulesische Feuerordnung kommen lassen und das St. Galler Zündhölzligesetz, da Beides bei der projektirten Civilisirung der Türkei große Dienste leisten könne. Sei also so gut, und schicke mir Beides, aber franko mit den neuen Frankomarken, damit ich diese auch sehe. Sie sollen so schön sein, daß man sie nur in München machen konnte; ein Eidgenosse wäre so Etwas nicht kapabel, sagen die Türken. Die Cholera habe ich nie gehabt, weil ich immer von dem ächten, alten rothen Wein trank, den die eidgenössischen Soldaten jetzt nicht wohl trinken können, seitdem die Lager aufgehoben sind bei Euch. «C'est bien dommage,» sagten die Zuaven, als ich ihnen den „Bund" in's Türkische übersetzte, «le vin rouge aurait fait du bien à ces jeunes gens.» A propos, hat die Hosenladen-Agitation bei Euch sich noch nicht gelegt? Die Eidgenossenschaft schickt Experten nach München, nach London, nach Neapel; warum hat sie noch keine Schlitz- und Hosenladen-Experten nach der Türkei geschickt? Sende sie doch einmal den Trümmerli oder einen andern Hosenlatzfanatiker nach der Dobrudscha; wir schicken Euch denselben, ehe vierzehn Tage um sind, so kurirt von seinen Vorurtheilen nach Hause, daß er nur noch mit Wehmuth an seine alten Ordonanz-Hosen denken wird. Diese Hosenlatzfrage hat unsere Baschi-Bozuks bedeutend aufgeregt, und sie finden darin einen untrüglichen Beweis, daß die Schweizer eine höchst kriegerische Nation und ihre Muschirs gewaltige Kriegsfürsten sein müssen; denn nur, wer keinen Feind fürchte oder alle Feinde bereits niedergepaukt habe, könne sich mit diesen wichtigen Fragen beschäftigen. Sie, d. h. die Baschi-Bozuks nämlich, betrachteten dies bei den gegenwärtigen Umständen des türkischen Reiches als eine offene Frage, und deshalb trügen sie gar keine Hosen.

Einige Tage bevor ich mich einschiffte, spazierte ich um den Werkhof von Varna; begegnete mir da ein kurioser Patron von etwas polizeiwidrigem Aussehen. Kaum hatte er erfahren, daß ich ein Schweizer sei, als er mich stellte, ein schmutziges

Papier aus der Tasche nahm und mir sagte, er wolle mir einen offenen Brief vorlesen. „Wer sind Sie, Mensch? und was geht mich Euer offener Brief an"? fragte ich in gerechter Entrüstung. „Ich bin Mazzini", erwiederte der Fremdling, „ich weiß, daß man Sie geschickt hat, mich einzufangen, daher will ich Ihnen vorher noch meinen Brief an den Bundesrath vorlesen." „Scher' er sich zum Gugguck; ich gebe mich nicht mit solchem Fang ab, das ist gut für unsere Bundesräthe, die geben sich in den Herbstferien mit dem Einfangen solcher Vögel ab, weil sie sich erinnern, wie angenehm es in ihrer Jugend war, im Herbste Spiegelmeisen, Rinderstarre, Schwarzköpfle im Schlag oder mit Leimruthen zu fangen. Ich habe jetzt Wichtigeres zu thun und gehe nach Sebastopol, um Europa von dem russischen Joche zu befreien."

Also bin ich jetzt auf der Fury, und freue mich sehr, daß ich bei der welthistorischen Aufgabe zugegen bin, die der Kaiser Napoleon und die Königin von England mit einander lösen wollen. Ich habe mir daher auch einen Palletot aus einem Schafpelz mit dito Gamaschen und Pelzkappe mitgenommen, um über die Frage mit größerer Wärme nachdenken zu können. Wann wir Sebastopol nehmen, weiß ich nicht; der St. Arnaud weiß es, sagt es aber Niemand, bis die Sache vorüber ist. Daß ich aber bei der ganzen Affaire eine wichtige Rolle spielen werde, davon bin ich überzeugt. „Dreier", sagte St. Arnaud zu mir, „heißt Ihr nicht Dreier, und habt Ihr nicht das berühmte eidgenössische Jägergewehr nebst der neuen Feldflasche bei Euch? ich hoffe also, Ihr werdet Eure Pflicht thun und mir den Admiral Nachikoff vom Fockmast herunter pülvern, wenn Ihr nahe genug seid." — „Soll nicht fehlen, General," replizirte ich. — „Gut, Dreier, wir Beide wollen also vor Sebastopol siegen oder sterben." «A votre service, General, sobald wir einmal dort sind." Aber ich schließe; denn der Weidling, der diesen Brief nach Europa zurücktragen wird, will vom Bord stoßen.

Dein

ewiger

Dreier.

Reisebriefe

Wilhelm Tell's an Arnold Winkelried.

II.

Wäggis, 2. Herbstmonat 1854.

Saß also des andern Morgens in Flüelen zu Schiff, aber dießmal nicht in Fesseln und nicht mit Geßler, sondern in der Gesellschaft meines neuen Freundes, Heinrichs van der Post, und ließen uns den Axenberg entlang rudern. Da die Morgensonne so schön schien und die Lüfte so lau über den See wehten, war uns sehr behaglich und Heinrich zog eine Art Köcher hervor und präsentirte mir ein Ding, das ich zuerst für einen Armbrustbolzen hielt, — sagte mir aber, es sei eine Cigarre und wunderte sich sehr, daß man im Elisium dieses Vergnügen noch nicht kenne; ohne seine tägliche Ration ächte Havannah möchte er gar nicht hin. Zündeten also unsere Cigarren an und schaukelten frohmüthig über den See.

Bei der Platte, wo ich seiner Zeit den denkwürdigen Sprung that, ist auch eine Kapelle hingebaut worden, die dazu dient, daß die durchpassirenden Handwerksbursche aller Nationen ihre werthen Namen an die Wände schmieren können. Dachte bei mir selber, das verewigen sei doch heutzutage wohlfeil geworden; zu meiner Zeit mußte ich viermal mein Leben dran setzen um meinen Namen der Nachwelt zu überliefern, — heute meint es ein jeder zu können, der in seinen drei Fingern eine Feder oder ein Bleistift halten kann. Da zu meiner Zeit der Schulbesuch in Bürglen nicht obligatorisch war, so mußte ich auf diese Verewigung Verzicht leisten und mich mit dem Bißchen begnügen, was Friedrich Schiller für mich gethan hat. Fuhren von da nach dem Grütli hinüber.

Es war bereits große Gesellschaft oben, fast wie Anno 1307, nur daß die Leute viel vornehmer aussahen, als Walther Fürst, Stauffacher und Melchthal und Makintosh, Glacee-Handschuhe und Lorgnetten führten. Einer mit einem schwarzgrauen Strubel machte sich besondrrs wichtig. Er sagte mir, er sei der berühmte Mazzini, schüttelte mir die Hand und bekomplimentirte mich wegen meinem Schuß in der hohlen Gasse. Wär's mir und den Meinen nicht an den Kragen gegangen, ich hätt's nimmer gethan, sagte ich. Aber er erwiederte, das seien altväterische Vorurtheile. Ein ächter Republikaner schieße Tyrannen aus purer Liebhaberei, wie ein anderer Wachteln. Hierauf gab er sich Mühe mich zu bereden, einen offenen Brief an

den Bundesrath zu schreiben und demselben tüchtig den Kopf zu waschen, daß er nicht den Oesterreichern so wie allen andern Fürsten und Tyrannen den Krieg erklärt habe. Er hätte auch einen geschrieben und Saunders auch, — und deutete dabei auf Einen mit langen Zähnen, der zu Mazzinis Rede fortwährend mit dem Kopf nickte und «yes» und «very well» sagte. Unterdessen kritzelte ein Weibsbild mit stark ausgeschnittenem Mieder, einen Dolch an der Uhrkette und einer Cigarre im Munde, das auch zur Gesellschaft gehörte, über die drei Brunnen «liberté, égalité, fraternité.» —

Weiß nicht, war mir Postheiris Havannah wohl stark gewesen oder kam's von was anderem, — es wurde mir plötzlich ganz flau um den Magen und hatte die größte Zeit wieder in's Schiff hinunter zu gehen, wo ich den Fischen etwas in Ohr sagte, worauf mir wieder wohl ward.

Da wir von dannen fuhren, hornte etwas in der Höhe. „Das ist auf Seelisberg der Feuerwächter" — sagte ich. „Um Vergebung", erwiederte Heinrich, „man ruft die Basler Kuristen dort oben zur table d'hôte."

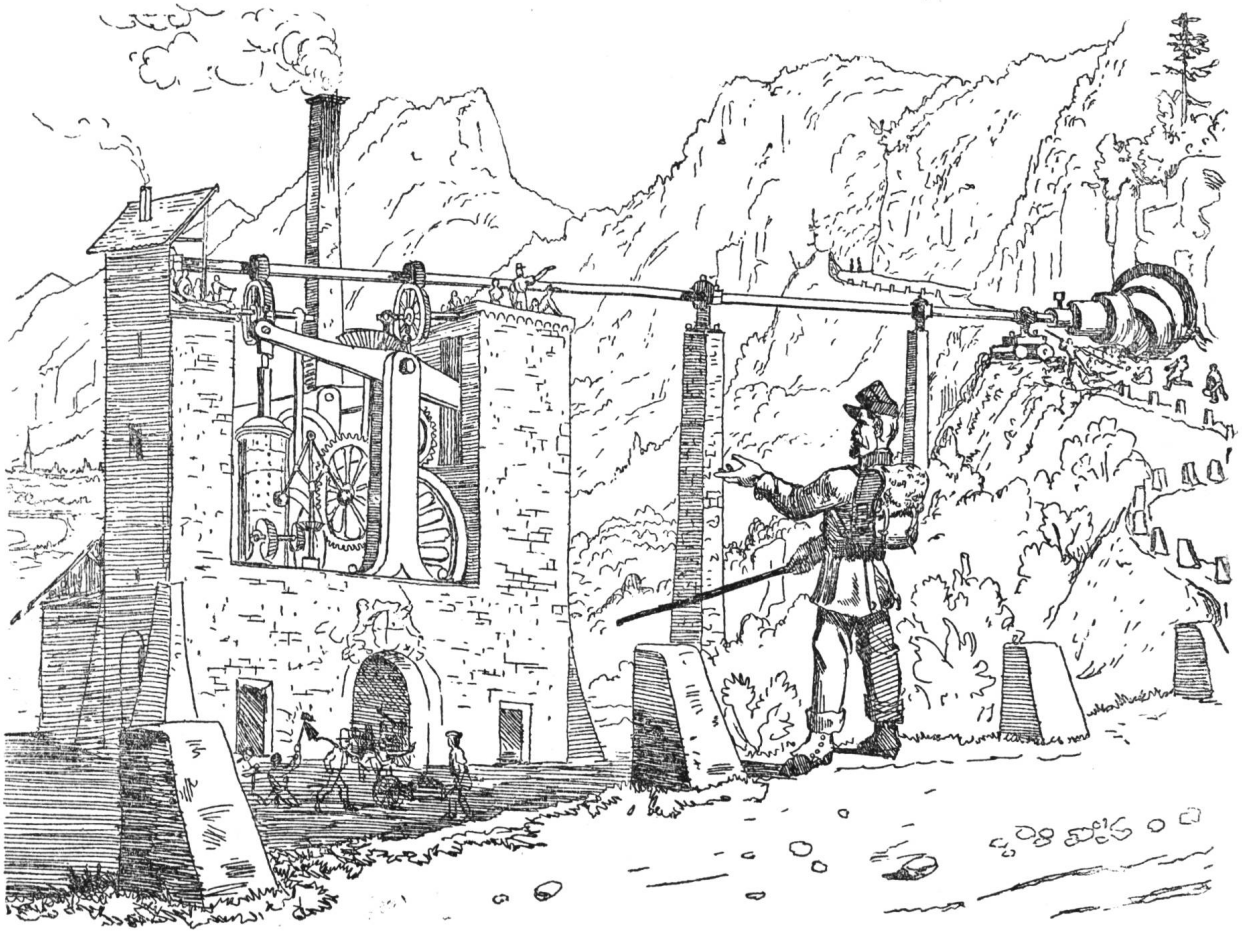
Ich schlug meinem Begleiter vor, den Weg über den Berg einzuschlagen, wie damals, da ich vor Geßlers Grimme floh; es sei zwar etwas steil und mühsam — — „Ob ich lieber reite oder mich auf dem Sessel tragen lasse?" unterbrach mich Heinrich. Er schlage vor im Kaltbad Mittag zu machen, wo wir ein vortreffliches Essen und eine ausgewählte Gesellschaft finden würden, — auf dem Staffel den Kaffee zu nehmen und uns am Schwarme der von allen Seiten heranziehenden Turisten zu ergötzen — und auf dem Kulm zu Nacht zu speisen. Des andern Tags könnten wir dann nach Bequemlichkeit zu hohlen Gasse gelangeu. — —

Tempora mutantur, mein lieber Winkelried! Das hättte ich mir nicht gedacht vor fünfhundert und siebenundvierzig Jahren, da ich nach mühseliger Wanderung über den unwegsamen Berg mich müde und nüchtern setzte „auf jene Bank von Stein."

Für heute bleiben wir zu Wäggis in der Concordia im Quartier um für unsere morgige Bergreise gehörige Kräfte zu sammeln.

Wilhelm Tell,
chasseur de chamois en retraite.

Heinrich sieht und bewundert die neue vom H. Brassei angewendete Tunnelbohrmaschine.



Feuilleton.

Meier. Kannst du mir nicht sagen, was den Bundesrath so plötzlich bewogen hat, die Truppenzusammenzüge abzustellen?

Dreier. Bei der herrschenden Prädisposition zu krankhaften Affektionen des Darmkanals hätte der Schuß leicht hinten hinaus gehen können.

Meier. Was die hohe Behörde in schlimmen Geruch gebracht hätte. Capisco!

Meier. Warum wollen die Krieger Neuathens partout nicht mit jenen des Kulturstaates unter einer Fahne kämpfen?

Dreier. Stünden sie siegesmuthig vor dem Feind und würden dann plötzlich von der durch die kulturstaatlichen Krieger eingeschleppten Cholera angesteckt, so könnten schlimme Zungen leicht sagen, es sei etwas anderes gewesen.

Meier. Jä so!

Napier. Weißt du was Kronstadt mit einem Gurkensalat gemein hat?

Baraguay d'Hillier. Hat man noch so guten Appetit, so läßt man doch beide stehen.

Ruedi. Syt wenn het d'Hallwylseethalstroß en Lehne übercho?

Sämi. Syt e Paar Säutriber mit Roß und Wage i Abgrund abegheit sind. D'Aargauer Regierig isch nit so unpraktisch, öppis lo z'mache, bevor z'Bedürfniß fühlbar worden ist.

Verkaufsanzeige. Wegen Abstellung der Truppenzusammenzüge hat der Unterzeichnete, welcher die Lieferung des „ächten Rothen" zu übernehmen gedachte, etliche Zentner Brasilienholz um billigen Preis zu verkaufen.

Mischler, saurer Traubenwirth.

Aus den untern Küstenländern des mostindischen Meeres.

Hansjörg. Isch wohr, i han g'hört, ihr Müedinger wellid s'Pfarramt abberuefe.

Barthel. Jo, leider Gott! Me würd nit meine, daß mer scho en achzehehundertvierefufzigjährige Schuel hettid; es goht bi üs mit der Tuged und christlige Gsinnig fürchtig hinderſi; sie schaffed mit aller G'walt dra, daß die ganz Gmeind ruchlos wird.

Chäppi. Bi üs z'Züri gönd aber die Wiederholungskurse vo der Infanterie doch am beste.

Chueret. Das möchti wisse, worum? Anderi Lüt sind doch au keini Narre. Seb sind's.

Chäppi. Die chönnent villicht e wengeli exercire. Bi üs goht aber alles am Schnüerli, nit nur die Brigadimannöver, aber au s'Izüche i Stadt gaht am Schnüerli, wie ma vor dri Woche dütlich gseh het. Das chönnend's nur z'Züri. Seb chönned's.

Briefkasten. C. v. B. Zu lokal. — A. F. in L. Einiges nicht neu, anderes nicht piquant genug. — Anonymus in A. Rari nantes in gurgite vasto. — P. F. in D. Da wir das fragliche Journal nicht lesen, wissen wir Ihre Anspielung auch nicht zu deuten. — F. J. in A. Lassen Sie die vorderhand gehen, die sind jetzt gestraft genug, — W. in E. Der hat seinen Theil. — Schmier-Michel in B. Natürlich. — A. B. in B. Wir haben Ihre Einsendung mit waidlichem Ergötzen gelesen, können uns aber nicht entschließen, sie in dieser Form zu geben. Was würde das „schöne Geschlecht" dazu sagen? — G. in Z. Sie werden Ihren Wunsch berücksichtigt finden. — Annonymus a. d. R. Für heute zu spät. — B. in R. und A. N. in S. Sind Sie mit dieser Fassung zufrieden? — F. E. z. T. in B. Daß Sie kein Sonderbündler sind, freut uns; daß wir nicht persönliche Bekanntschaft machten, thut uns leid; daß Sie auf uns abonniren, zeugt von Ihrem Verstand; — der Tell war aber doch der ächte! —

AUGENKRANKE machen wir aufmerksam auf das folgende soeben erschienene, höchst wichtige Schriftchen: Dr. F. Händel, pract. Arzt, **Hülfe für Augenkranke,** namentlich für Solche, welche an Augenschwäche, Trockenheit der Augen, beginnender Lähmung einiger Augenmuskeln, an hartnäckigen chronischen Entzündungen und deren Folgen, sowie an beginnendem grauem Staare leiden. 16. broch. Preis: 70 Cts.

Vorrath von dieser wahrhaften „Hülfe für Augenkranke" halten stets die Buchhandlungen von

Jent & Gaßmann in Solothurn u. Bern.

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.